

KULTUS UND UNTERRICHT

Amtsblatt des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

Ausgabe C

LEHRPLANHEFTE
REIHE ^{^^} Nr. ^{^^}

**Bildungsplan für das
berufliche Gymnasium der
dreijährigen Aufbauform**

**Band 2
Berufsbezogene Fächer**

**Sozial- und Gesundheitswissen-
schaftliche Richtung (SGG)
Profil Soziales
Heft 1
Pädagogik und Psychologie**

**Eingangsklasse
Jahrgangsstufen 1 und 2**

**Baden-
Württemberg**



**^{^^}. ^{^^}^{^^}^{^^} 2013
Lehrplanheft 1/2013**

NECKAR-VERLAG

Inhaltsverzeichnis

- 1 Inkraftsetzung
- 2 Vorbemerkungen
- 3 Lehrplanübersicht

Auf den Inhalt des Hefts „Allgemeine Aussagen zum Bildungsplan“ wird besonders hingewiesen:

- Hinweise für die Benutzung
- Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der beruflichen Schulen
- Der besondere Erziehungs- und Bildungsauftrag für das berufliche Gymnasium
- Verzeichnis der Lehrplanhefte für das berufliche Gymnasium Band 2 Berufsbezogene Fächer

Impressum

Kultus und Unterricht Ausgabe C	Amtsblatt des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg Lehrplanhefte
Herausgeber	Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg; Postfach 10 34 42, 70029 Stuttgart
Lehrplanerstellung	Landesinstitut für Schulentwicklung, Fachbereich Bildungspläne, Heilbronner Str. 172, 70191 Stuttgart, Telefon 0711 6642-4001
Verlag und Vertrieb	Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen Die fotomechanische oder anderweitig technisch mögliche Reproduktion des Satzes bzw. der Satzordnung für kommerzielle Zwecke nur mit Genehmigung des Verlages.
Bezugsbedingungen	Die Lieferung der unregelmäßig erscheinenden Lehrplanhefte erfolgt automatisch nach einem festgelegten Schlüssel. Der Bezug der Ausgabe C des Amtsblattes ist verpflichtend, wenn die betreffende Schule im Verteiler vorgesehen ist (Verwaltungs- vorschrift vom 8. Dezember 1993, K.u.U. 1994 S. 12). Die Lehrplanhefte werden gesondert in Rechnung gestellt. Die einzelnen Reihen können zusätzlich abonniert werden. Abbestellungen nur halbjährlich zum 30. Juni und 31. Dezember eines jeden Jahres schriftlich acht Wochen vorher beim Neckar- Verlag, Postfach 1820, 78008 Villingen-Schwenningen.

Das vorliegende LPH 1/2013 erscheint in der Reihe ^ Nr. ^^ und kann beim Neckar-Verlag bezogen werden.



KULTUS UND UNTERRICHT

Amtsblatt des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

Stuttgart, 11.11.2013

Lehrplanheft 1/2013

Bildungsplan für das berufliche Gymnasium;
hier: Berufliches Gymnasium der dreijährigen
Aufbauform

Vom 11.11.2013 AZ

I.

Für das berufliche Gymnasium gilt der als
Anlage beigefügte Lehrplan.

II.

Der Lehrplan tritt
für die Eingangsklasse
für die Jahrgangsstufe 1 am 1. August 2014,
für die Jahrgangsstufe 2 am 1. August 2015
in Kraft.

Im Zeitpunkt des jeweiligen Inkrafttretens tritt
der 11.11.2013 veröffentlichte Lehrplan in diesem Fach
vom 11.11.2013
(Az. 11) außer Kraft.

Vorbemerkungen

Der Unterricht im Profulfach Pädagogik und Psychologie leistet einen wesentlichen Beitrag zur Verwirklichung der Ziele der gymnasialen Oberstufe. Auf der einen Seite stehen die Vermittlung von verlässlichem erziehungswissenschaftlichem und psychologischem Orientierungswissen und die Hinführung der Schülerinnen und Schüler zu einem wissenschaftspropädeutischen Arbeiten. Auf der anderen Seite sollen die Schülerinnen und Schüler die Fähigkeit und Bereitschaft entwickeln, als Individuum Entwicklungschancen und Herausforderungen in Beruf, Familie und öffentlichem Leben zu durchdenken, zu beurteilen und wahrzunehmen.

Charakteristisch für das Profulfach ist die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit pädagogischen und psychologischen Fragestellungen, die mit Hilfe empirischer, statistischer und geisteswissenschaftlicher Methoden analysiert werden. Es werden nicht nur die Ergebnisse wissenschaftlicher Arbeit beschrieben, ausgewertet und reflektiert, sondern zugleich wird das wissenschaftliche Arbeiten selbst Gegenstand des Unterrichts in der Eingangsklasse und in den Jahrgangsstufen 1 und 2. Dies macht es insbesondere in der Eingangsklasse erforderlich, zeitweise die Klasse zu teilen. Eine Abstimmung mit dem Fach Mathematik und eine Kooperation beider Lehrkräfte ist notwendig.

Sowohl durch die Vermittlung fachlicher Inhalte und Methoden als auch durch den Bezug zur Lebens- und Arbeitswelt leistet das Fach einen wesentlichen Beitrag zum Erwerb von Grundfertigkeiten für Studium und Beruf. Die Verzahnung von Theorie und Praxis ist charakteristisch für den Unterricht im Profulfach. So sind Fragen der pädagogischen und psychologischen Praxis zum einen Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit geeigneten Theorien, zum anderen beziehen sich die vermittelten Theorien auch immer auf deren konkrete Anwendung. Bezüge zur beruflichen Praxis können z. B. durch Projekte, Exkursionen und Hospitationen hergestellt werden.

Den Lehrplaneinheiten liegt eine besondere Dimension zugrunde: Die Schülerinnen und Schüler begreifen, dass es im erzieherischen, bildenden und psychosozialen Handeln mit Menschen keine monokausalen Erklärungs- und Lösungsansätze gibt. Vielfalt und Nebeneinander verschiedener pädagogischer und psychologischer Theorien und Schulen lassen alle Erkenntnisgewinnung als theorieabhängig – also nicht als schlichte Wahrheit – sichtbar werden. Die Schülerinnen und Schüler gewinnen Einblick in ein Wissenschaftsverständnis, das von verschiedenen Wirklichkeitskonstruktionen und -modellen ausgeht.

In der **Eingangsklasse** wird die Basis für wissenschaftliches Arbeiten gelegt. In den Lehrplaneinheiten werden exemplarisch zentrale Themen der beiden Disziplinen Pädagogik und Psychologie mit dem Ziel aufgegriffen, die Grundlagen für ein vernetztes Fachwissen zu schaffen.

In den **Jahrgangsstufen 1 und 2** werden schwerpunktmäßig ausgewählte Themenbereiche der Pädagogik und Psychologie behandelt mit der Zielsetzung, wissenschaftspropädeutisches und handlungsorientiertes Lernen zu realisieren.

Wahlthemen

Die in der Jahrgangsstufe 2 angegebenen Themen ermöglichen es den Lehrerinnen und Lehrern, in pädagogischer Verantwortung je nach Interessenslage der Klasse und den Gegebenheiten der Schule, ein neues Wissensgebiet aufzugreifen.

Lehrplanübersicht

Schuljahr	Lehrplaneinheiten	Zeitrichtwert	Gesamtstunden	Seite	
Eingangsklasse	Handlungsorientierte Themenbearbeitung (HOT)	30		5	
	1 Anthropologische Grundlagen	20		5	
	2 Wahrnehmung und Beobachtung	25		6	
	3 Pädagogik und Psychologie als Wissenschaft	30		7	
	4 Pädagogische und psychologische Handlungsfelder	35		8	
	5 Gedächtnis, Denken und Intelligenz	20		9	
	6 Emotion und Motivation	20	180	10	
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		60		
			240		
Jahrgangsstufe 1	Handlungsorientierte Themenbearbeitung (HOT)	30		11	
	7 Richtungen der Psychologie I	25		11	
	8 Richtungen der Psychologie II	35		12	
	9 Entwicklung über die Lebensspanne	40		13	
	10 Bildungs- und Erziehungsprozesse	25		15	
	11 Medienpädagogik	25	180	16	
		Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		60	
			240		
Jahrgangsstufe 2	Handlungsorientierte Themenbearbeitung (HOT)	24		17	
	12 Der Mensch in der Gruppe	25		17	
	13 Kommunikation und Interaktion	30		18	
	14 Einstellungen und Einstellungsänderungen	25		18	
	15 Richtungen der Psychologie III	20		19	
		<i>Wahlthemen*</i>			20
	16 Klinische Psychologie	20		20	
	17 Sonderpädagogik	20		20	
	18 Resilienz	20		21	
	19 Gerontologie	20		21	
	20 Systemisch-konstruktivistische Ansätze	20	144	22	
		Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		48	
			192		

ENTWURF

Eingangsklasse

Zeitrichtwert

Handlungsorientierte Themenbearbeitung (HOT)**30**

Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten Themen handlungsorientiert.

Z. B.
Projekt,
Fallstudie,
Planspiel,
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den nachfolgenden Lehrplaneinheiten unter Beachtung Fächer verbindender Aspekte zu erfolgen.

1 Anthropologische Grundlagen**20**

Die Schülerinnen und Schüler charakterisieren die Frage nach dem Wesen des Menschen als grundlegend für die Fächer Pädagogik und Psychologie. Sie legen anthropologische Grundaspekte dar und verdeutlichen die Sonderstellung des Menschen. Sie arbeiten unterschiedliche Sichtweisen des Bildes vom Menschen heraus. Die Schülerinnen und Schüler charakterisieren den Menschen als erziehungsbedürftiges und bildungsfähiges Wesen und kennzeichnen die Folgen unzulänglicher Erziehung. Daraus ziehen sie Schlussfolgerungen für die pädagogische Arbeit. Sie erläutern die Bindungstypen und legen die Bindungsentwicklung in den ersten Lebensjahren dar. Auf Grundlage der gewonnenen anthropologischen Erkenntnisse bewerten die Schülerinnen und Schüler die Bedeutung von Bindung für die menschliche Entwicklung.

Anthropologische Grundaspekte und Menschenbilder

- Erziehungsfähigkeit und Erziehungsbedürftigkeit
- Mensch als Geist-, Sozial- und Kulturwesen
- Bild vom Menschen
- Folgen unzulänglicher Erziehung

Bild vom Kind, Bild vom alten Menschen
Hospitalismus, mangelnde emotionale Zuwendung, Reizdeprivation, „Wilde Kinder“

Bindung

- Bindungsforschung
 - Bindungs- und Explorationsverhalten
 - Bindungstypen
 - Bedeutung der Bindungsforschung
- Bindungsentwicklung in den ersten Lebensjahren

R. Spitz, M. Ainsworth, J. Bowlby,
K. Grossmann

Trennungen, Transitionen
Bindungstraining für Eltern

2 Wahrnehmung und Beobachtung

25

Die Schülerinnen und Schüler stellen Wahrnehmung als wesentlichen Teil des menschlichen Handelns und der Interaktion zwischen Menschen heraus. Sie beschreiben die physiologischen Grundlagen der Wahrnehmung und erläutern deren Selektivität und Subjektivität. Sie charakterisieren den Wahrnehmungsprozess als ein aktives und konstruktives Geschehen, über das Menschen ihr Bild von sich und von der Welt entwerfen. Die Schülerinnen und Schüler stellen die Bedeutung unterschiedlicher Phänomene und Effekte der sozialen Wahrnehmung in der alltäglichen Interaktion und in der pädagogischen Arbeit heraus und analysieren diese. Hieraus leiten sie Perspektiven für ihre Wahrnehmung und ihr eigenes Handeln ab. Die Schülerinnen und Schüler erläutern den Unterschied zwischen der alltäglichen Wahrnehmung und systematischer Beobachtung und wenden unterschiedliche Methoden der Beobachtung an. Sie begründen die Notwendigkeit von Beobachtung als Grundlage des pädagogischen Handelns und vergleichen unterschiedliche Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren.

Prozess der Wahrnehmung

– physiologische Grundlagen

Sinnesorgane, Reizaufnahme und Reizverarbeitung, Erkenntnisse der Neurowissenschaften, Konstruktivismus
Wahrnehmungsstörungen

– Wahrnehmungsgesetze

– Konstanzphänomene

– Subjektivität und Selektivität

Soziale Wahrnehmung

– Halo-Effekt

– Primacy- und Recency-Effekt

– Hypothesentheorie der sozialen Wahrnehmung

Experiment von S. Ash, vgl. LPE 12

Attribution, Projektion, Rosenthal-Effekt

Beobachtung

– Gegenstand und Zweck der Beobachtung

– Methoden

– Anforderungen an systematische Beobachtung

Beobachtungsübungen

3 Pädagogik und Psychologie als Wissenschaft

30

Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten sich einen Überblick über zentrale Fragestellungen der Pädagogik und Psychologie und deren Zielsetzungen. Sie unterscheiden die systematische wissenschaftliche Erkenntnisgewinnung in der Pädagogik und Psychologie von subjektiven Alltagstheorien. Sie grenzen empirische von geisteswissenschaftlichen Methoden zur Gewinnung wissenschaftlicher Erkenntnisse ab. Die Schülerinnen und Schüler erläutern die Standards der empirischen Forschungsmethodik in den Sozialwissenschaften. Sie werten in wissenschaftlichen Untersuchungen erhobene Daten aus; hierbei muss eine Abstimmung mit der Lehrplaneinheit 1 im Fach Mathematik erfolgen. Die Schülerinnen und Schüler zeigen ihre Kritikfähigkeit gegenüber statistischen Erhebungen und deren Auswertung.

Zentrale Fragestellungen der Pädagogik

- Gegenstand der Pädagogik
- Theorie-Praxis-Verhältnis
- zentrale Begriffe

Erziehung, Sozialisation, Personalisation, Enkulturation

- Ziele der Pädagogik

Zentrale Fragestellungen der Psychologie

- Gegenstand der Psychologie
- Alltagspsychologie versus wissenschaftliche Psychologie
- Ziele der Psychologie

Methoden zur Gewinnung wissenschaftlicher Erkenntnisse

- Geisteswissenschaftliche Methoden in Abgrenzung zu empirischen Methoden

Hermeneutik, Phänomenologie, Beobachtung, vgl. LPE 2
Test, Befragung und Interview, neurowissenschaftliche Methoden

- Standards empirischer Forschungsmethodik anhand eines geeigneten Experiments

Z. B. Experiment von S. Milgram
Z. B. Entwicklung, Durchführung und Auswertung einer Befragung (HOT)

- Gütekriterien
- Deskriptive Statistik zur Datenanalyse
 - geeignete Merkmale und ihre Verteilung
 - Korrelation
 - Normalverteilung

Arbeit mit einem Statistikprogramm
In Abstimmung mit dem Fach Mathematik, LPE 1

Mündiger Umgang mit Statistik

Signifikanz

4 Pädagogische und psychologische Handlungsfelder

35

Die Schülerinnen und Schüler erfassen die Angebote sozialer Einrichtungen in ihrem Umfeld und vergleichen sie mit dem vorhandenen Bedarf. Sie beschreiben Institutionen sozialer Arbeit und erörtern deren Ziele, Aufgaben und Methoden. Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten einen Überblick über die vielfältigen Berufsfelder der sozialen Arbeit und deren interdisziplinären Zusammenarbeit. Auf der Basis dieses Wissens analysieren sie soziale Einrichtungen bezüglich deren Konzeption, institutionellen und personellen Rahmenbedingungen und überprüfen, ob die bereitgestellten Angebote ihrer Zielgruppe mit deren spezifischen Bedürfnissen gerecht werden. Die Schülerinnen und Schüler vergleichen Theorie und Praxis unterschiedlicher Erziehungs- und Bildungskonzepte.

Sozialraumanalyse im Umfeld

Bestandserfassung sozialer Einrichtungen im Umfeld, Einsatz statistischer Methoden

Institutionen der sozialen Arbeit

– Strukturen

Vgl. Lehrplan Sozialmanagement

Öffentliche Träger, Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege

– Ziele

– Aufgaben

Prävention, soziale Rehabilitation, Beratung

– Methodentrias

– Berufsfelder und Ausbildung

Praxis sozialer Institutionen

Dokumentation

– Konzeption

– Rahmenbedingungen

– Klientel

– Angebote

– Berufsgruppen

Erziehungs- und Bildungskonzepte

Reformpädagogische Konzepte, alternative Schulkonzepte, Erlebnispädagogik

Bildungsforschung, Bildungsstudie, z. B. PISA, IGLU, TIMSS

5 Gedächtnis, Denken und Intelligenz**20**

Die Schülerinnen und Schüler bestimmen die Leistung des Gedächtnisses als Verarbeitung von Information. Sie charakterisieren das Gedächtnis als einen Verbund von aufeinander einwirkenden Systemen, dessen Gemeinsamkeit in der Aufgabe liegt, Informationen zu speichern und wieder hervorzurufen. Sie übertragen die Erkenntnisse über das Gedächtnis auf die Analyse und Planung ihres Lernverhaltens. Die Schülerinnen und Schüler kennzeichnen den Gedächtnisprozess als konstruierenden, nicht als abbildenden Vorgang. Am Beispiel der Theorie des Lernens durch Einsicht analysieren die Schülerinnen und Schüler kognitive Prozesse des problemlösenden Denkens. Sie setzen sich kritisch mit Ansätzen der Intelligenzforschung auseinander.

Psychologie des Gedächtnisses

– Gedächtnis als Informationsverarbeitung

Eingangskanäle
Netzwerke im Gehirn
Neuronale Strukturen

– sensorische Register

– Arbeitsgedächtnis

H. Markowitsch, Lernen und Gedächtnis aus
neurowissenschaftlicher Perspektive– episodisches, semantisches, perzeptuelles,
prozedurales Langzeitgedächtnis und
Priming

Förderung des Behaltens

– Konsolidierung von Gedächtnisleistung,
Kodierung, Elaboration, Organisation

Lerntechniken

– Konsolidierung am eigenen Lernverhalten

Das Gedächtnis als Rekonstruktions- und
KonstruktionsprozessF. Bartlett, E. Loftus
Zeugenaussagen

Problemlösendes Denken

– Phasen und Prozesse

– Konsequenzen für Erziehung

Transparenz, Perspektivenwechsel

Schlussfolgerndes Denken

Induktives, deduktives und analoges Denken

Intelligenz und Intelligenztheorien

C. Spearman, H. Gardner, Emotionale
Intelligenz
Anlage-Umwelt und Intelligenz, vgl. LPE 9
IQ-Messung
Kulturabhängigkeit und Validität

6 Emotion und Motivation**20**

Die Schülerinnen und Schüler bestimmen Emotionen als komplexe Muster von Veränderungen. Sie vergleichen ihre subjektiven mit wissenschaftlichen Emotionstheorien. Sie verdeutlichen die Funktion von Gefühlen und ihre Bedeutung für das menschliche Leben. Die Schülerinnen und Schüler beschreiben Merkmale der Motivation. Sie vergleichen und bewerten verschiedene Motivationstheorien und übertragen ihre Kenntnisse auf den Bereich der Lernmotivation und deren Förderung. Die Schülerinnen und Schüler diskutieren die komplexen Wechselwirkungen zwischen Emotionen, Gefühlen und Motiven.

Psychologie der Emotionen

- Kennzeichnung und Klassifikation der Gefühle
- Emotionstheorien

Grundlegende, universelle Emotionen, P. Ekman

Physiologie der Emotionen, James-Lange-Theorie, Canon-Bard-Theorie, S. Schachter & J. Singer, A. Damasio, Emotionstheorien der kognitiven Bewertung

Grundlegende Bedeutung und Funktionen von Emotionen für menschliches Handeln

Glücksgefühle und das Glückssystem im Gehirn, Stress und Stressbewältigung

Psychologie der Motivation

- Merkmale motivierten Verhaltens
- Motivationstheorie nach A. Maslow
- biologisches Modell
- Motivationsbereiche

Instinkttheorie

Triebreduktionstheorie

Essverhalten, Sexualverhalten, Aggressionsverhalten im Alltag, Gewalt in der Schule, Mobbing, Ansätze zur Verminderung

Lernmotivation und ihre Förderung

Attributionstheorie

Jahrgangsstufe 1

Zeitrichtwert

Handlungsorientierte Themenbearbeitung (HOT)**30**

Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten Themen handlungsorientiert.

Z. B.
Projekt,
Fallstudie,
Planspiel,
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den nachfolgenden Lehrplaneinheiten unter Beachtung fächer verbindender Aspekte zu erfolgen.

7 Richtungen der Psychologie I**25**

Die Schülerinnen und Schüler stellen das psychoanalytische Persönlichkeitsmodell sowie die Trieblehre nach S. Freud dar und wenden diese zur Analyse entsprechender Fallbeispiele an. Sie beschreiben die Vorgehensweise psychoanalytischer Therapie. Die Schülerinnen und Schüler beschreiben das zugrundeliegende Menschenbild. Sie nehmen kritisch Stellung zu diesem Ansatz.

Das psychoanalytische Persönlichkeitsmodell

- Schichtenmodell
- Instanzen und Dynamik der Persönlichkeit
- Formen der Ich-Schwäche
- Angst, Angstabwehr und Verdrängung
- Abwehrmechanismen
- Erklärung psychischer Störungen auf der Grundlage des psychoanalytischen Persönlichkeitsmodells
- Bedeutung für die Erziehung

Die psychoanalytische Trieblehre nach Freud

- psychosexuelle Entwicklung
- Entstehung psychischer Störungen
 - Fixierung
 - Regression
- Bedeutung für die Erziehung

Therapie

- freies Assoziieren,
- Übertragung, Gegenübertragung

Traumdeutung, Spieltherapie

Bedeutung der psychoanalytischen Theorie

- Bild vom Menschen

Neuropsychanalyse

8 Richtungen der Psychologie II

35

Die Schülerinnen und Schüler erklären Lernprozesse aus behavioristischer und sozial-kognitiver Sicht und vergleichen die jeweils zugrunde liegenden Menschenbilder. Sie übertragen die Theorien auf entsprechende Beispiele, analysieren diese und leiten daraus Konsequenzen für menschliches Lernen, die Erziehung sowie die entsprechenden Therapieformen ab. Sie nehmen kritisch Stellung zu den genannten Theorien und beurteilen diese im Hinblick auf die Beeinflussung menschlichen Lernens und Verhaltens.

Lernen aus behavioristischer Sicht

– Bild vom Menschen

Black-Box

Die behavioristische Theorie des klassischen Konditionierens

– Schema des klassischen Konditionierens erster und höherer Ordnung

I. Pawlow, J. Watson

– Kontiguität

– Reizgeneralisierung

– Reizdifferenzierung

– Extinktion

Bedeutung des klassischen Konditionierens für das Erlernen menschlicher Verhaltensweisen und für die Erziehung

Emotionale Lernprozesse, Werbung

Die behavioristische Theorie des operanten Konditionierens

– Verstärkungslernen nach B. Skinner

Thorndike, Gesetz der Bereitschaft, Effektgesetz, Frequenzgesetz

– Verstärkungs- und Bestrafungsformen

– primäre und sekundäre Verstärker

– Extinktion

Die Bedeutung des operanten Konditionierens für das Erlernen menschlicher Verhaltensweisen und für die Erziehung

– Verstärkerpläne

– kontinuierliche, intermittierende Verstärkung

– differentielle Verstärkung

– Shaping

Verhaltenstherapeutische Möglichkeiten der Konditionierungstheorien

– Anwendungsgebiete

– Gegenkonditionierung

– systematische Desensibilisierung

– Flooding

– Verstärkerpläne

Token-Systeme

- Sozial-kognitive Theorie nach A. Bandura
- Bild vom Menschen
 - Phasen und Prozesse
 - Bedingungen
 - Bekräftigung und Motivation
 - Effekte

Vgl. LPE 11, Spiegelneuronen

Die Bedeutung der sozial-kognitiven Theorie

Erziehung, Therapie, Bezüge zu Medienpädagogik, Lernen von Gewalt, vgl. LPE 11
Teilnehmendes Modellernen

9 Entwicklung über die Lebensspanne

40

Die Schülerinnen und Schüler charakterisieren Entwicklung als einen Prozess über die gesamte Lebensspanne, erläutern die grundlegenden Merkmale der Entwicklung und legen spezifische Methoden der Entwicklungspsychologie dar. Sie erläutern Faktoren der Entwicklung, verdeutlichen deren wechselseitige Wirkung und arbeiten die Bedeutung von sensiblen und kritischen Phasen im Entwicklungsverlauf heraus. Die Schülerinnen und Schüler verdeutlichen das Zusammenspiel der verschiedenen Entwicklungsbereiche und stellen die Ganzheitlichkeit des Entwicklungsgeschehens heraus. Exemplarisch setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit der Denkentwicklung auseinander und leiten Konsequenzen für die pädagogische Arbeit ab. Sie analysieren und bewerten die Identitätsbildung im Jugendalter. Die Schülerinnen und Schüler charakterisieren das höhere Erwachsenenalter als Bestandteil der Gesamtentwicklung und setzen sich mit unterschiedlichen Theorieansätzen zur Entwicklung im Alter auseinander.

Grundlagen der Entwicklungspsychologie

- Merkmale der Entwicklung
- Quer- und Längsschnittstudie
- Faktoren der Entwicklung und ihre Wechselwirkung
- sensible und kritische Phasen
- Entwicklung als ganzheitlicher Prozess

Sequenzstudie vgl. LPE 3

Zusammenspiel der motorischen, sprachlichen, kognitiven und sozial-emotionalen Entwicklung
Psychomotorik, R. Zimmer

Kognitive Entwicklungstheorie am Beispiel von J. Piaget

- Grundannahmen und Grundbegriffe
 - mentale Repräsentation und kognitive Strukturen
 - Assimilation
 - Akkommodation
 - Adaptation
 - Äquilibration
 - Organisation
- Stufen der Denkentwicklung
- pädagogische Konsequenzen
- Kritik an J. Piagets Annahmen und neue Erkenntnisse zu Objektpermanenz, Perspektivenwechsel und Alterszuordnung

J. Piaget als Konstruktivist

Entwicklung des moralischen Urteils, J. Piaget, L. Kohlberg

Identitätsbildung im Jugendalter nach J. Marcia

- diffuse Identität
- Moratorium
- übernommene Identität
- erarbeitete Identität

Höheres Erwachsenenalter

- Defizitmodell
- Kompetenzmodell nach P. Baltes
- kognitive Theorie des Alterns nach H. Thomae

ENTWURF

10 Bildungs- und Erziehungsprozesse**25**

Die Schülerinnen und Schüler differenzieren grundlegende Begriffe im Bildungs- und Erziehungsprozess und beschreiben Erziehung als eine spezifische Interaktionsform zwischen Menschen, bei der Bildungsprozesse bewusst und gezielt angeregt und unterstützt werden. Sie beschreiben Bildung als einen Prozess der Selbstbildung und Ko-Konstruktion, in dem sich das Kind selbsttätig mit sich selbst und seiner Umwelt auseinandersetzt. Sie reflektieren die unterschiedlichen Rollen der am Erziehungsprozess Beteiligten. Beispielhaft arbeiten die Schülerinnen und Schüler aktuelle Erziehungsziele heraus und beschreiben deren Funktionen für die Gesellschaft und im Erziehungsprozess. Sie reflektieren die Entstehung und Setzung von Erziehungszielen auf dem Hintergrund des historischen und gesellschaftlichen Wandels. Sie charakterisieren verschiedene Einflussmöglichkeiten in der Erziehung und beurteilen ihre Wirkungsweise im Interaktionsprozess. Die Schülerinnen und Schüler vergleichen Modelle zur Erfassung und Beschreibung erzieherischen Verhaltens und deren mögliche Auswirkungen. Sie analysieren Möglichkeiten, erzieherisches Verhalten einzuordnen und leiten Perspektiven zur Gestaltung förderlicher Erziehungsprozesse ab.

Erziehung, Bildung und Betreuung

- Bildung durch Ko-Konstruktion
- Bildung als Selbstbildung

W. Fthenakis, vgl. LPE 1
G. Schäfer
Orientierungsplan

Erziehungsziele

- Funktionen
- Zusammenhang von Werten, Normen und Erziehungszielen
- Begründung
- Mündigkeit nach H. Roth
- Erziehungsziele im historischen und gesellschaftlichen Wandel
- Probleme pädagogischer Zielsetzung

Operationalisierung

Normativ, pragmatisch, anthropologisch
Erziehungsziele versus erzieherisches Verhalten, Kategorischer Imperativ, Emanzipation

Erzieherisches Verhalten

- Unterstützende, gegenwirkende, direkte, indirekte Einflussmöglichkeiten
- Das typologische Konzept nach K. Lewin und seine Auswirkungen
- Das dimensionsorientierte Konzept nach A. Tausch und R. Tausch
 - emotionale Dimension
 - Lenkungsdimension
- autoritative Erziehung

Vgl. LPE 8

Dimension der Echtheit
Dimension der Einfühlung
Z. B. Triple P

11 Medienpädagogik**25**

Die Schülerinnen und Schüler analysieren und beurteilen mediale Entwicklungen unter entwicklungspsychologischer, sozialpsychologischer sowie soziologischer und wirtschaftlicher Perspektive. Sie ordnen mögliche Folgen von Medienkonsum auf unterschiedliche Rezipientengruppen den Thesen zur Auswirkung von Gewalt und den Wirkungstheorien der Medienwirkungsforschung zu. Sie erklären unter Anwendung der sozial-kognitiven Lerntheorie die mögliche Übernahme von medialem Modellverhalten. Die Schülerinnen und Schüler wissen um potentielle Gefahren übermäßigen Medienkonsums und beurteilen erzieherische Verhaltensweisen danach, inwiefern diese positive Möglichkeiten zur Medienerziehung eröffnen.

Medienverhalten von Kindern und Jugendlichen

Aktuelle Forschungsberichte, Tendenzen, Medienformate
Kritischer Umgang mit Ergebnissen empirischer Untersuchungen und pädagogischer Schlussfolgerungen, vgl. LPE 3

Medienwirkungsforschung und Wirkungstheorien

Stimulus-Response-Theorie, Wissensluft-hypothese, Ansatz zur Wirklichkeitskonstruktion

- Zweistufenfluss der Kommunikation
- Nutzenansatz
- Thematisierungsansatz

Auswirkungen von Gewalt-, Horror- und pornografischen Darstellungen

- Stimulationsthese
- Katharsisthese
- Habitualisierungsthese
- Inhibitionsthese

Sozial-kognitive Theorie zur Erklärung der Wirkung medialer Modelle

LPE 8

- Rocky-Experiment von A. Bandura

Gefahren durch übermäßigen Medienkonsum

Ch. Pfeifer, M. Spitzer

Ziele der Medienerziehung

- mündiger Rezipient

Möglichkeiten der Medienerziehung

Kriterien guter Kindersendungen, Literacy, Hilfestellung bei der Mediennutzung und bei der Verarbeitung von Medieninhalten

Jahrgangsstufe 2

Zeitrichtwert

Handlungsorientierte Themenbearbeitung (HOT)**24**

Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten Themen handlungsorientiert.

Z. B.
Projekt,
Fallstudie,
Planspiel,
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den nachfolgenden Lehrplaneinheiten unter Beachtung Fächer verbindender Aspekte zu erfolgen.

12 Der Mensch in der Gruppe**25**

Die Schülerinnen und Schüler beschreiben Merkmale von Gruppen und Phasen der Gruppenbildung. Sie erklären das Verhalten und Erleben von Individuen im sozialen Kontext durch den Einfluss sozialer Normen, sozialer Rollen und dem Wunsch nach Zugehörigkeit. Sie analysieren Möglichkeiten der Beeinflussung durch die Gruppe und reflektieren deren Bedeutung. Die Schülerinnen und Schüler bewerten klassische Experimente der Sozialpsychologie.

Die Gruppe als soziales Gebilde

Soziometrie

- Merkmale
- Phasen der Gruppenbildung nach S. Bernstein & L. Lowy

Soziale Rollen und Rollenkonflikte

- Inter-, Intra- und Person-Rolle-Konflikt
- Umgang mit Rollenkonflikten
 - Rollendistanz
 - Ambiguitätstoleranz
 - Role-taking

Beeinflussung durch die Gruppe

- Eigen- und Fremdgruppe
- Konformität

Vgl. LPE 2

Autokinetischer Effekt von M. Sherif:
Deindividuation, Hooligans, Ku-Klux-Klan
Normativer und informativer Einfluss

Klassische Experimente

- Stanford-Prison-Experiment von Ph. Zimbardo
- Ash-Experiment zur Konformität (Linienschätzung)
- Ferienlager-Experiment von M. Sherif

13 Kommunikation und Interaktion**30**

Die Schülerinnen und Schüler unterscheiden Formen der Kommunikation und Interaktion und beschreiben deren Bedeutung für die Gestaltung sozialer Beziehungen. Sie analysieren das Kommunikationsgeschehen und Probleme in der Kommunikation auf der Grundlage verschiedener Modelle. Die Schülerinnen und Schüler kennen Techniken einer förderlichen Kommunikation, die zum Gelingen von Kommunikation beitragen, und wenden diese situationsangemessen an.

Grundlagen

- soziale Interaktion und Kommunikation
- verbale und nonverbale Kommunikation

Gesichtsausdruck, Berührung, Distanzzonen, Körpersprache, geschlechtsspezifische Kommunikation

Kommunikationsmodell nach P. Watzlawick

- Axiome
- Paradoxien, Double-Bind-Situationen
- Probleme zwischenmenschlicher Kommunikation

Kommunikationsmodell nach F. Schulz von Thun

- Vier-Seiten-Modell
- Wahrnehmungs-, Interpretations- und Gefühlsebene
- Probleme zwischenmenschlicher Kommunikation

Förderliche Kommunikation

- aktives Zuhören
- Ich-Botschaften
- Feedback-Regeln

Vgl. LPE 15

Johari-Fenster von J. Luft und H. Ingham

14 Einstellungen und Einstellungsänderungen**25**

Die Schülerinnen und Schüler beschreiben Einstellungen als wesentlichen Teil des menschlichen Denkens, Fühlens und Handelns. Sie stellen die Funktionen von Einstellungen dar. Die Schülerinnen und Schüler analysieren die Bedeutung von Einstellungen in der Interaktion zwischen Menschen, im Handeln sowie im Erziehungsprozess und reflektieren ihre persönlichen sowie weit verbreitete Einstellungen und Vorurteile. Sie erläutern die verschiedenen Theorien zur Erklärung der Prozesse der Entstehung und Änderung von Einstellungen und beurteilen deren Erklärungswert.

Einstellungen

- Merkmale, Komponenten und ihre Wechselwirkung
- Einstellungssysteme
- Bedeutsamkeit von Einstellungen

– Einstellung und Verhalten – Funktionen von Einstellungen – Vorurteile	Rosenberg-Experiment
Entstehung und Änderung von Einstellungen – Lerntheorien – Funktionstheorie nach D. Katz – kognitive Dissonanz nach L. Festinger – Forced compliance Experimente	Elaboration-Likelihood-Modell of Persuasion nach R. Petty und J. Cacioppo Vgl. LPE 8
Bedeutung von Einstellungen für Sozialisationsprozesse	Gesundheitsbildung, Werbung, Verkauf, Dis- kriminierung

15 Richtungen der Psychologie III

20

Die Schülerinnen und Schüler charakterisieren die Annahmen der humanistischen Psychologie hinsichtlich des Menschenbildes und hinsichtlich ihrer Bedeutung. Sie kennen und erläutern Grundprinzipien und konkrete Vorgehensweisen des aufgezeigten humanistischen Modells. Sie wenden erworbene Kenntnisse über den personenzentrierten Ansatz und die Gesprächspsychotherapie an Fallbeispielen an. Die Schülerinnen und Schüler bewerten den Ansatz hinsichtlich seines Erklärungswertes und seiner Einsatzmöglichkeit.

Humanistische Psychologie
– Bild vom Menschen

Vgl. LPE 6, A. Maslow

Rogers personenzentrierter Ansatz
– Selbstverwirklichung, Selbstaktualisierung
– organismischer Bewertungsprozess
– Selbstkonzept
– Realselbst und Idealselbst
– flexibles und starres Selbstkonzept

Entstehung, Wirkung

Entstehung psychischer Störungen
– Inkongruenz zwischen Selbstkonzept und
aktueller Erfahrung
– Diskrepanz zwischen Ideal- und Realselbst

Klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie
– Empathie, Kongruenz und unbedingte
Wertschätzung als therapeutische Kern-
eigenschaften
– Paraphrasieren und Verbalisieren emotio-
naler Erlebnisinhalte

Praktische Übungen zu Teilen der
Gesprächstechnik, Selbstexploration

Bedeutung für Erziehung und Sozialisations-
prozesse

Vgl. LPE 10

Wahlthemen

16 Klinische Psychologie**20**

Die Schülerinnen und Schüler charakterisieren die Beschaffenheit psychischer Störungen und definieren deren Kriterien. Sie beschreiben Entstehungsbedingungen psychischer Störungen, kennen die gebräuchlichen Klassifikationssysteme psychischer Störungen und bewerten deren Nutzen und Gefahren. Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten einen Überblick über die Hauptformen psychischer Störungen, vergleichen exemplarisch anhand einer Störung deren Erklärungsansätze und Therapieformen. Sie erörtern Möglichkeiten präventiver Gesundheitsfürsorge.

Beschaffenheit psychischer Störungen

Problem der Objektivität bei der Beurteilung von psychischen Störungen, Normbegriff - Kriterien abweichenden Verhaltens

Ätiologie der Psychopathologie

Biopsychosozialer Ansatz

Klassifikation psychischer Störungen

ICD, DSM, Probleme und Gefahren der Etikettierung, Stigmatisierung durch psychische Erkrankung

Hauptformen psychischer Störungen und deren Therapie

Angststörungen, Affektive Störungen, Persönlichkeitsstörungen, Dissoziative Störungen, Schizophrene Störungen

Prävention psychischer Störungen

17 Sonderpädagogik**20**

Die Schülerinnen und Schüler beurteilen, ausgehend von ihren eigenen Einstellungen zu Behinderungen, welche Beeinträchtigungen des Lebensvollzugs Behinderungen mit sich bringen. Sie erfassen exemplarisch Ursachen und Formen von Behinderung. Sie beschreiben physische und psychische Beeinträchtigungen und analysieren die daraus resultierenden sozialen Folgen. Die Schülerinnen und Schüler diskutieren unterschiedliche Möglichkeiten der Förderung von Menschen mit Behinderung.

Wahrnehmung von und Einstellungen zu Behinderung

Defizit- und Ressourcenmodell, Normenproblematik, WHO Definition
Vgl. LPE 2, LPE 14

Ursachen von Behinderung

Prä-, peri- und postnatal

Formen von Behinderung

Leben mit Behinderung

Fallbeispiele, Autobiografie, Behindertenbericht

Förderung von Menschen mit Behinderung in
– sonderpädagogischen Einrichtungen
– Regeleinrichtungen

Integration, Inklusion

18 Resilienz**20**

Die Schülerinnen und Schüler unterscheiden die Lebensbedingungen resilienter Kinder von Kindern mit hohem Entwicklungsrisiko und leiten Faktoren aus deren Lebensverlauf ab, die die psychische Widerstandskraft bestimmen. Sie stellen Resilienz als lebenslang wirksame, individuelle Kompetenz dar und erläutern Möglichkeiten zu deren Förderung.

Perspektivenwechsel vom pathogenetischen zum ressourcenorientierten Modell

Defizit- versus Ressourcenorientierung; Salutogenese nach A. Antonovsky

Merkmale resilienter Kinder

Personale, soziale Ressourcen; Kauai-Längsschnittstudie von E. Werner, Mannheimer Risikokinderstudie von M. Laucht u.a., Bielefelder Invulnerabilitätsstudie von F. Lösel u.a.

Schutzfaktoren und Bewältigung

Personale und soziale Schutzfaktoren
G. Opp; M. Fingerle; A. Freytag,
Copingstrategien, Stressforschung

Entwicklungs- und Lernprozesse bei der Ausbildung von Resilienz

Temporär, situativ;
erzieherisches Einwirken, Selbststeuerung

19 Gerontologie**20**

Die Schülerinnen und Schüler stellen zentrale Fragestellungen der Gerontologie, Geriatrie und Geragogik heraus. Sie beschreiben altersbedingte Veränderungen und daraus resultierende Entwicklungsaufgaben. Sie vergleichen unterschiedliche Wohnformen im Alter. Die Schülerinnen und Schüler stellen exemplarisch eine altersbedingte Erkrankung dar. Sie setzen sich mit dem Sterben als Aufgabe des Lebens auseinander.

Zentrale Fragestellungen der Gerontologie, Geriatrie und Geragogik

Altersbedingte Veränderungen und Entwicklungsaufgaben

Organische Altersveränderungen, Psychovegetative Altersveränderungen, soziale Veränderungen im Alter nach I. Fookan, P. Mayring
Vgl. LPE 9

Wohnformen im Alter

Eigene Häuslichkeit, Mehrgenerationenhaus, Haus- und Wohngemeinschaft, Servicewohnen, Betreutes Wohnen

Psychische Erkrankungen bei alten Menschen	Demenz vom Typ Alzheimer, Umgang mit demenzkranken Menschen z. B. Realitäts-Orientierungstraining (ROT), Validation nach N. Feil, Lösungsorientierte Ansätze nach K. Dörner
Sterben als Entwicklungsaufgabe	Psychosoziale Aspekte, Sterbebegleitung, Verhaltensmuster von Sterbenden nach dem Phasenmodell von E. Kübler-Ross, Modell des Trauerns, V. Kast

20 Systemisch-konstruktivistische Ansätze

20

Die Schülerinnen und Schüler charakterisieren die Annahmen des systemisch-konstruktivistischen Ansatzes und dessen Verständnis von Wirklichkeit. Sie erläutern Grundprinzipien und konkrete Vorgehensweisen des aufgezeigten systemischen Modells und wenden erworbene Kenntnisse an Fallbeispielen an. Die Schülerinnen und Schüler bewerten den Ansatz hinsichtlich seines Erklärungswerts und seiner Einsatzmöglichkeit.

Aspekte systemisch-konstruktivistischen Denkens	Anknüpfen an Watzlawicks Annahmen zur Kommunikation, paradoxe Verschreibung, Reframing, therapeutischer Doublebind
<ul style="list-style-type: none"> – Systemcharakter, Rekursivität, zirkuläres Verständnis von Beziehungssystemen – dynamisches Gleichgewicht und Systemübergänge – Selbstorganisation und Autopoiese – Strukturdeterminiertheit, operationale Geschlossenheit – Verständnis von Wirklichkeit als Konstruktion 	Didaktische Zugänge auch über Wahrnehmungsphänomene
Grundprinzipien und Vorgehensweisen systemischer Arbeit in der Praxis	Familien- und Paartherapie, Organisationsberatung, Erziehungsberatung, Ermöglichungsdidaktik versus Instruktionsdidaktik
<ul style="list-style-type: none"> – Ressourcen- und Lösungsorientierung – Prinzip der Zirkularität – Symptome sind Zuschreibungen – hypothesieren – Neutralität – zirkuläres Fragen – Verstörung 	

ENTWURF

ENTWURF